

# Menschenmedizin – Von der Vernunft der Vernetzung

**D**ie Krise im Gesundheitswesen gründe nicht in den Finanzen, sondern im Menschenbild der heutigen Medizin und sei somit geistigen Ursprungs: Diese These vertreten die beiden AutorInnen Christian Hess und Annina Hess-Cabalzar in ihrem Buch «Menschenmedizin – Von der Vernunft der Vernetzung».

«Welchem Diskurs muss sich unsere Gesellschaft stellen, dem sie bisher ausgewichen ist?» Mit dieser Frage suchen die AutorInnen die tieferliegenden Aspekte der Krise im Gesundheitswesen. Ihre Antworten konfrontieren die Lesenden mit Philosophie, der Physik nichtlinearer Systeme und aristotelischen Grundsätzen. Es ist eine Auseinandersetzung mit der Moderne, dem mechanistischen Menschenbild und den existenziellen Bedingungen des Menschseins.

Als theoretische Grundlage werden Begriffe wie «Gesundsein – Kranksein», «Leben und Sterben», «Menschenbild», «Heilen», «Vergänglichkeit» und «Kunst» bestimmt:

Die Moderne habe sich der Freiheit und der unendlichen Machbarkeit verschrieben. Einschränkungen durch eine Krankheit und die Konfrontation mit der eigenen Sterblichkeit jedoch liessen sich trotz neuester medizinischer Möglichkeiten nicht vermeiden. Die Grenzen, die im Gesundheitswesen vorerst als finanzielle Grenzen erschienen, lägen bei näherer Betrachtung in den existenziellen Bedingungen des Menschseins begründet, die Endlichkeit, Vergänglichkeit und nur bruchstückhafte Autonomie beinhalten.

Gesundheit und Krankheit seien sich gegenseitig bedingende Pole, die in der inneren Einheit der Gegensätze zusammengehörten. Leben und Sterben, Tod und Geburt, diese Pole implizierten nicht Trennung, sondern Bezogenheit.

Das Menschenbild, das hinter der heutigen Medizin stehe, sei noch immer dem mechanistischen Denken von Descartes verhaftet: Obwohl es durch die soziale Komponente zum bio-psycho-sozialen Modell erweitert worden sei, sei der geistige Aspekt ausgeblendet.

Inhalt und Form jedoch bedingten sich immer gegenseitig, in jedem Seinsmoment und somit auch in jedem Kranksein wür-

den immer Körper, Seele und Geist zum Ausdruck kommen.

Das Wesen des Krankseins diene auch der Sinnfindung, dem Einbezug des Fehlenden, solle individuelle Deutung und Verstehen bewirken. In diesem Sinn bedeute Gesundsein, sich den Fragen des Lebens zu stellen und selbstgestaltend nach Antworten zu suchen. Der Einbezug der seelisch-geistigen Dimension bei Krankheit sei notwendig, wenn eine echte Wandlung einer aus dem Gleichgewicht geratenen Person angestrebt werde.

Kunst, eingesetzt als Möglichkeit der Psychotherapie, könne die Brücke zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem bilden. Kunst sei stark genug, die Destruktivität des Selbst aufzunehmen, Kunst könne menschlichem Leiden Gestalt geben. Oder, prosaisch ausgedrückt, das «Donnern im Untergrund wahrnehmend» das Fehlende aufzeigen und alt gewordene Denkmuster und Verhaltensweisen sprengen.

Nach diesem neuen Menschenbild wird im Modell Affoltern gearbeitet. Die Vision, die im ersten Teil des Buchs entworfen wurde, wird auch tatsächlich gelebt. Und so führt uns der zweite Teil in den Alltag, zur praktischen Umsetzung und zu den Erfahrungen, die damit gemacht wurden. In Affoltern werden Disziplinen wie Psychotherapie, Seelsorge und Philosophie in den Spitalalltag einbezogen, ohne bei der Schulmedizin qualitative Abstriche zu machen. Nicht nur für die PatientInnen besteht das zusätzliche Angebot im geistigen Bereich, auch die im Gesundheitswesen arbeitenden Personen wie Pflegenden, TherapeutInnen und ÄrztInnen profitieren von der vertieften Auseinandersetzung mit dem Leben und Sterben. Medizinethische Seminare, Philosophie-Wochen, Konzerte und Feste sind fester Bestandteil des Kliniklebens. Interdisziplinarität wird sehr bewusst innerhalb und ausserhalb des Spitals gelebt, was Gesprächskompetenz und Konfliktfähigkeit, aber auch Selbstsicht und Selbstgestaltung verlangt. Es wird Selbstsorge gepflegt als Voraussetzung für die Fähigkeit zur Fürsorge.

Über die Krise des Gesundheitswesens hinauszudenken, geistige Aspekte miteinzubeziehen und das Menschenbild zu hinterfragen, dies ist der spannende Ansatz der AutorInnen. Die Stärke des Buches

liegt darin, dass es ein Bericht über ein verwirklichtes, offenbar funktionierendes Modell ist. Nicht nur die Vision, sondern auch die gelebte Praxis werden dargestellt anhand von PatientInnen-Geschichten und der Umsetzung im Spital.

Die kunstorientierte Psychotherapie, als Möglichkeit zu neuem Zugang zu Krankheit, soll, da sie die Krankheitsbewältigung fördert, Heilung begünstigen, und somit letztlich auch Kosten senken, Re-Hospitalisierungen vermeiden.

Interdisziplinarität, gemeinsames Denken und Handeln, ist unbestritten eine Möglichkeit zur Optimierung des Gesundheitswesens. Der Einbezug der im Spital Tätigen in das Leitbild verbessert sicherlich das Arbeitsklima und wirkt entlastend, wenn existenzielle Fragen, mit welchen Spitalpersonal tagtäglich konfrontiert wird, auch explizit diskutiert werden können. Mit Bestimmtheit leistet der – weil auch die geistige Ebene einbezogen ist – humanere Umgang mit dem Kranksein einen wesentlichen Beitrag zum Wohlbefinden der PatientInnen, der Pflegenden und Therapierenden. Und Wohlbefinden begünstigt Gesundheit und gute Arbeit.

Zweifelhaft erscheint mir jedoch die Betonung vom Sinn der Krankheit als Wegweiser und Hilfe, das Lebensgesetz nicht zu verfehlen. Es gehört meiner Meinung nach zu den existenziellen Gegebenheiten des menschlichen Lebens, dass manche Menschen zu früh sterben oder eine schwere Krankheit erleiden. Darin Sinn zu sehen, wirkt zynisch gegenüber den Betroffenen und verhindert einen offenen und wertfreien Umgang mit der Patientin oder dem Patienten. Gerade für das medizinische Personal ist es wichtig zu akzeptieren, dass Sinnloses geschieht, beispielsweise wenn ein Kind stirbt.

Insgesamt ist das Buch sehr lesenswert und anregend für alle, die sich mit dem Gesundheitswesen auseinandersetzen, und es liefert Ansätze für ein menschlicheres und eventuell günstigeres Gesundheitswesen. Ob damit jedoch ein Weg aus der Krise des Gesundheitswesens gefunden werden kann, sei dahingestellt. (bc)

Christian Hess und Annina Hess-Cabalzar: *Menschenmedizin. Von der Vernunft der Vernetzung.* Verlag Rüffer & Rub, Zürich, 2001. 224 Seiten. 39 Franken.